

Audio-Serie „Lebendige Bibel – Lebendiger Glaube“

Thema: „Jesus im Johannesevangelium – 7 Lebenszeichen“

Autor: Daniel Schulte

ab 15. Juni 2020

Woche 3: Das erste Lebenszeichen (5,1-18)

„Willst du gesund werden?“ Heilung und Selbstverantwortung

Montag

„Hauptsache gesund“.

Ist das so? Und wenn ja, was gilt es bei dieser Aussage zu beachten?

Darauf kommen wir zu sprechen und sind damit schon voll im Thema dieser Woche und beim 3. Lebenszeichen bei Johannes. Dieses schließt sich direkt an die Geschichte in Kapitel vier an, um die es letzte Woche ging.

Wieder eine wunderbare Heilungsgeschichte, die Johannes wieder nicht nur für sich selber stehen lassen möchte, sondern in seiner besonderen Art dazu verwendet, uns weiter blicken zu lassen. Letzte Woche konnten wir von dem betroffenen Vater eines geheilten Jungen viel über Wert und Wesen des Glaubens lernen. Diese Woche dient uns der Mann, dem Jesus begegnet, eher als negatives Beispiel – dafür aber erscheint Jesus in einem umso helleren Licht. Allerdings ist dort, wo viel Licht ist, auch viel Schatten. Deshalb werden wir sehen, dass beides gewisse Leute außerordentlich provoziert – zum einen der Umstand der Heilung und dann auch der Selbstanspruch, den Jesus damit verbindet.

Alles beginnt mit dem Hinweis, dass Jesus sich wieder auf den Weg macht nach Jerusalem, zu einem der jüdischen Wallfahrtsfeste. Damit verankert Johannes alles wieder zutiefst im Judentum bzw. unterstreicht er damit die jüdischen Wurzeln von all dem, was Jesus uns bringt.

Schon im zweiten Satz führt uns Johannes direkt mit Jesus an einen Ort, der von den unzähligen Pilgern, die man zu solchen Anlässen in Jerusalem antraf, gemieden wurde. Einer von solchen Orten, die es nicht geben darf – weil einem hier das menschliche Elend in aller Wucht begegnet. Eine Säulenhalle gleich neben einem der Stadttore Jerusalem, unmittelbar am Teich Bethesda. Voll mit körperlich behinderten, blinden und auf alle erdenkliche Weise ausgemergelten Menschen. Ein Ort des Elends.

Jesus schaut nicht weg, hier zieht es ihn hin.

Dort wo das Elend wohnt, ist Jesus in seinem Element!

Johannes erwähnt den offiziellen Namen des Ortes: Bethesda.

„Haus der Barmherzigkeit“.

Als ob er sagen will – Jesus verwandelt den Ort des Elends in ein Haus der Barmherzigkeit. Mit Jesus zieht die Hoffnung ein, mit Jesus geht das Licht an.

Hier wird Jesus einen Mann, der seit 38 Jahren gelähmt war, heilen.

Hier wird Jesus zeigen, wozu er fähig ist und wozu er gekommen ist.

Nämlich, um zu suchen und zu retten, was verloren ist.

Nicht die Gesunden brauchen einen Arzt, sondern die Kranken, wie Jesus an anderer Stelle seinen Auftrag beschreibt.

Womit wir zurückkehren dürfen zu uns und zu der wohlvertrauten Aussage, die ich Eingangs benannt hatte: Hauptsache gesund!

Wie oft höre ich das und muss ehrlich gestehen, dass es mir damit nicht gut geht.

Hauptsache gesund! In mir regt sich ein deutliches „Ja, aber...!“

Natürlich ist Gesundheit ein hohes Gut, das jeder sich zurecht wünscht.

Was aber mit all denen, die mit Krankheit leben müssen?

Was ist mit der absoluten Mehrheit der Weltbevölkerung, die auf den Segen unseres Gesundheitssystems verzichten muss? Was mit den Millionen Menschen, die von ausreichend Nahrung nur träumen können – von einer ausgewogenen Ernährung ganz zu schweigen.

Hauptsache gesund – klingt das nicht mitunter zynisch?

Ist Gesundheit wirklich die Hauptsache? Und wenn ja – von welcher Art

Gesundheit reden wir? Was ist mit vielen kranken Persönlichkeiten und Umgangsformen, unter denen wir leiden? Und wie viele körperlich gesunde Menschen leiden unter Süchten, Ängsten oder Depressionen?

Was meinen wir mit „Hauptsache gesund“? Und wo wird diese Aussage gar moralisch kritisch? Denn wie viele ungeborene Kinder werden im Mutterleib getötet, weil sie krank zur Welt kommen würden – viele auch nur möglicherweise...? Hauptsache gesund?

So hoch das Gut der Gesundheit ist, so sorgfältig sollten wir damit umgehen und darüber reden. Wir dürfen diese Woche von Jesus viel darüber lernen.

Zunächst wird deutlich, dass eine angemessene Therapie erst möglich ist, wenn wir uns auch der Diagnose stellen. Damit geht es morgen weiter.

Dienstag

Jesus zieht es an die Elendsorte dieser Welt. So einen gibt es auch mitten im Zentrum des Judentums, unmittelbar neben dem Tempel in Jerusalem.

Bethesda – Ort der Barmherzigkeit.

Wie viele der Langzeitkranken hier wirklich Barmherzigkeit erfahren haben, bleibt zwischen den Zeilen eher fragwürdig. Viele schienen hier abgestellt und zum Warten verdonnert worden zu sein. Zum Warten auf mögliche Hilfe, vielmehr aber auf den sicheren, mitunter einsamen und qualvollen Tod. Hier zieht es Jesus hin – die Einsamen und Kranken, die Vergessenen und Abgeschobenen gehören zu seinen absoluten Lieblingsmenschen. Jesus wird viele von diesen Kranken persönlich angesprochen und vielleicht sogar geheilt haben – Johannes aber berichtet uns nur von einer Begegnung. Denn es geht ihm speziell um die Botschaft, die sich gerade damit verbindet.

Sage und schreibe 38 Jahre lang war dieser Mann schon gelähmt. Ein ganzes oder mindestens ein halbes Leben – wir wissen nicht, wie alt er war. Wir erfahren sonst nichts über ihn, außer von seiner Krankheit. Diese machte ihn aus und war zu seiner Identität geworden. Und sie hatte ihn geprägt – mit allen Nebenwirkungen, die derart massive Einschränkungen des Lebens mit sich bringen. All die Jahre hatte er vergeblich auf Hilfe gewartet. Einsamkeit war zu seinem Begleiter geworden – wie bei vielen kranken Menschen bis heute. Und all dies hatte Spuren hinterlassen in seiner Seele. Er wirkt verbittert und auch selbstbezogen. Was nicht verwundern darf, wenn er seit Jahren nur sich selber hatte. Die Krankheit hatte neben dem Körper auch den Charakter dieses Mannes verunstaltet. Er scheint kaum mehr empfänglich zu sein für irgendein Zeichen der Fürsorge oder gar Barmherzigkeit. Und er nimmt Jesus als Gegenüber kaum wahr. Nachdem er von ihm geheilt worden war – ohne ihn übrigens je darum gebeten zu haben – kennt er nicht mal mehr den Namen seines Wohltäters.

An diesem Mann sehen wir, wie komplex die Frage nach Gesundheit und Krankheit ist. Die körperliche Heilung durch Jesus hat sein unschönes Wesen noch nicht verändert. Er geht ohne ein Zeichen der Dankbarkeit davon und wieder ist es Jesus, der ihn ein wenig später nochmal sucht und findet – denn er hat ihm noch etwas Wichtiges mitzuteilen. Und zwar gibt Jesus ihm eine bezeichnende Warnung mit auf den Weg: „Sündige hinfert nicht mehr, damit dir nicht etwas Schlimmeres widerfahre“. Mehr als deine körperliche und seelische Not solltest du deine spirituelle Not ernst nehmen. Denn Krankheit hat viele Dimensionen – und eine gestörte Gottesbeziehung ist die fatalste von allen!

Insgesamt scheint mir, dass es Jesus hier zunächst weniger um die Therapie des Mannes geht als um die notwendige Diagnose. Heilung ist erst möglich, wenn wir uns der Wahrheit unserer Krankheit stellen – und zwar in jeder Hinsicht. Hilfe ist erst möglich, wenn wir ehrlich werden über unsere wahren Probleme.

Eine Botschaft auch für uns. Wir alle brauchen Heilung und Hilfe. Humorvoll erinnert uns der bekannte deutsche Psychiater, Bestsellerautor und katholische Theologe Manfred Lütz daran in seinem Buch: „Irre, wir behandeln die Falschen“. Unser Problem sind die Normalen, schreibt er. So dankbar wir sein können, wenn wir körperlich gesund sind – wir sollten ehrlich werden über so manche Störungen unserer Gefühle und Beziehungen. Vor allem aber haben wir Hilfe nötig, wenn es um unsere Gottesbeziehung geht. Als ultimativer Arzt hat Jesus da einen nüchternen Blick und lädt uns ein, uns seiner Diagnose ehrlich zu stellen. Damit er wirklich helfen kann!

Diese Geschichte hat uns viel zu sagen.

Das erstaunlichste aber ist zugleich auch das Lehrreichste:

Jesus heilt, obwohl dieser Mann ihn weder darum bittet noch den Glauben zeigt, den Jesus eigentlich dafür erwartet. Noch dazu heilt er einen Mann, der es ihm sehr schwer macht wegen seines unangenehmen Charakters.

Hatte er die Hilfe eigentlich verdient?

Nein, wohl nicht. Aber wer hat das schon?

Dieses Wunder zeigt die Eigenart der Gnade und Barmherzigkeit Gottes, die uns in Jesus hier begegnet. Eine Gnade, die sich verschenkt, gerade an die besonders schwierigen Menschen, gerade an die hoffnungslosen Fälle.

Genug zum Nachdenken und Staunen für heute, wie ich finde.

Mittwoch

Jede Therapie braucht eine gute Diagnose.

So haben wir es gestern gesehen in dieser Geschichte, von der uns Johannes in Kapitel 5 berichtet. Es gilt, ehrlich zu werden über unsere Probleme und es gilt zu verstehen, dass Krankheit ebenso wie Gesundheit sehr komplex ist. Körperliche Gesundheit macht noch keine heile Seele oder Persönlichkeit. Von einer erneuerten Gottesbeziehung ganz zu schweigen.

Heilung braucht aber nicht nur die rechte Diagnose, sondern vor allem auch die bereitwillige Unterstützung des Betroffenen.

Deshalb klingt heute besonders die Frage nach, die Jesus dem Langzeitgelähmten stellt: „Willst du gesund werden?“

So sehr die Frage zunächst vielleicht befremdet, so viel Weisheit liegt darin.

Jesus kennt sich aus – die Sache ist komplex und Heilung ist nur möglich, wenn wir das wirklich wollen.

Was immer unser Problem ist – die Frage ist, ob wir tatsächlich bereit sind, uns helfen zu lassen.

Als guter Arzt und Menschenkenner weiß Jesus, dass sich mit der Heilung mehr verbindet, als man zunächst glauben will.

Heilung hat ihren Preis.

Die ganze Identität des Mannes würde sich ändern – er wäre nicht mehr der Kranke so-und-so in Halle 5 – eine Rolle, an die man sich gewöhnen kann.

Er könnte auch die Verantwortung für sein Ergehen nicht mehr auf andere Menschen oder gar das ungerechte System schieben, wie er es hier in der Geschichte tut.

Die Opferrolle ist mitunter sehr bequem. Aber die würde er ablegen müssen und selbst Verantwortung übernehmen müssen für sein Ergehen.

Noch dazu war er offenbar im Blick auf seine alltäglichen Grundbedürfnisse all die Jahre gut genug versorgt worden. Ihm dürfte sein tägliches Brot regelmäßig bis zum Platz geliefert worden sein.

Das würde sich radikal ändern. Als Gesunder wäre er zukünftig für seinen Lebensunterhalt selber zuständig. Und er müsste sich vielleicht sogar eingestehen, dass es ihm all die Jahre der Krankheit nicht nur schlecht ergangen war. Er käme in die Position, wo rückblickend sich Dankbarkeit melden könnte.

Ja, Jesus kennt sich aus und weiß, warum er diesen Mann die Frage stellt: „Willst du gesund werden!“

Und ihm dann außerdem sagt: „Steh auf, nimm dein Bett und geh hin!“

Die Heilung braucht deine Einwilligung und deine Mitarbeit.

Willst du? Dann handle entsprechend und setz den ersten Schritt!

Erst dann wirst du merken, dass die Heilung greift.

Wir lernen hier von Jesus eine Weisheit, die sich übrigens bis heute in der Medizin und Seelsorge bestätigt. Leider gibt es viele Menschen, die schlichtweg gar nicht wollen, dass sich etwas ändert. Die sich in ihrer Opferrolle zu wohl fühlen und jegliche Verantwortung auf andere schieben, oder aufs System.

Nun mögen wir dies hören für andere Menschen, an die wir denken müssen. Vielleicht aber meint diese Botschaft auch uns selbst?

Jesus will so gerne helfen. Dazu ist er ja gekommen, dafür gibt es ihn! Jesus will auf wunderbare Weise Heilung schenken – in vieler Hinsicht!

Sei es in den psychosomatischen Zusammenhängen unseres Lebens oder in negativen Verhaltensmustern, bis hin zur Sucht – Jesus will heilen, was stört und uns befreien von dem, was zerstört.

Jesus will und Jesus kann – das wird durch dieses Zeichen wieder deutlich.

Das wird auch durch spätere Gespräche im selben Kapitel bestätigt – Jesus kann nicht nur heilen und das Lahme in Bewegung setzen, sondern Jesus kann auch das Tote zum Leben erwecken.

Jesus sind keine Grenzen gesetzt – außer solche Grenzen, die er selbst gesetzt hat als Schöpfer. Er wird nie gegen die Würde und Natur arbeiten, die er uns Menschen zugedacht und gegeben hat – denn er hat uns dazu geschaffen, mit Gott zu kooperieren. Er hat uns so geschaffen, dass gesundes Leben immer auch unseren Teil der Eigenverantwortung und der Entscheidung braucht.

Wollen wir gesund werden?

D.h. natürlich, dass wir von Gott erwarten, was nur er wirken kann.

Sind wir aber selbst auch bereit, den Preis zu zahlen? Eigenverantwortung zu übernehmen? Auch schmerzhafteste Prozesse der Veränderung in Kauf zu nehmen?

Möge Gott es geben und uns dazu verhelfen!

Donnerstag

Die Zeichengeschichte dieser Woche hat uns schon so viel gelehrt.

Nicht nur, dass mit Jesus die Barmherzigkeit Gottes einzieht und dass Jesus heilen kann und heilen will.

Auch die Notwendigkeit einer ehrlichen Diagnose und unserer Kooperation ist wesentlich, damit Heilung gelingt.

Dass unser Mitwirken gefragt ist, soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir trotzdem Jesus brauchen. Gott ist nicht ersetzbar.

Gleichzeitig ist es reine Gnade, dass Jesus überhaupt helfen will.

Warum sollte er das tun?

Nachdem wir ihn so oft ähnlich behandeln, wie es dieser Mann hier tat.

Der so mit sich selbst und seiner Opferrolle beschäftigt war, dass er Jesus gar nicht richtig wahrnimmt. Kaum hatte Jesus ihm geholfen, war er schon wieder vergessen. Damit nicht genug – er verrät Jesus später sogar an dessen Feinde.

Wenn es danach ginge, wer Heilung verdient, dann hätte es für diesen Mann sehr schlecht ausgeschaut. Dass Jesus ihn trotzdem heilt, lässt sich nur mit Gottes Gnade erklären.

Wir lernen hier eine extrem wichtige Lektion: Die Gnade Gottes verschenkt sich an die unmöglichsten Menschen und hoffungslosesten Fälle. Das ist ja gerade die Eigenart der Gnade: man kann sie nicht verdienen. Man kann sie nur aktiv zulassen und sich schenken lassen.

Diese Gnade hat niemand verdient – übrigens auch nicht der Beste unter uns.

Diese Gnade widerstrebt dem menschlichen Stolz, der für alles zahlen möchte. Und diese Gnade denkt überhaupt anders als wir – sie setzt auch andere Prioritäten. Mitunter verweigert sie sogar eine körperliche Heilung, weil sie etwas Besseres vorhat mit uns.

Ein geheilter Mensch kann wieder erkranken.

Selbst ein auferweckter Lazarus würde wieder sterben.

Das ist der Lauf der Dinge, das gehört zu dieser Welt – zu einer Welt, die nicht mehr so ist, wie Gott sie ursprünglich gedacht und gemacht hatte. Eine gefallene Schöpfung, in der die Kraft des Todes und der Sünde allgegenwärtig ist.

Deshalb ist das größte Wunder der Gnade niemals die Heilung des Körpers oder gar der Psyche. Die wichtigste Heilung, die wir der Gnade Gottes verdanken, ist die Wiederherstellung einer gestörten Gottesbeziehung. Das Geschenk der Versöhnung, des inneren Friedens und des ewigen Lebens, wie Jesus es nennt.

Genau darauf will Jesus hier hinaus, in diesem dritten Zeichenwunder.

Dem Gelähmten sagte er: Steh auf, nimm dein Bett und geh nach Hause“.

In einer zweiten Begegnung aber sagt er demselben Mann: „Sündige hinfort nicht mehr, damit dir nicht noch etwas Schlimmeres geschieht!“

Was er damit meint, wird nochmal später im selben Kapitel deutlich – Jesus spricht von Gottes Gericht, das jeden Menschen trifft aufgrund der Sünde. Die Sünde ist es, die den Menschen von innen her verunstaltet und unser Leben zerstört. Die Sünde ist ebenso real wie jede Krankheit, nur eben viel gefährlicher. Vor allem auch deshalb, weil sie allzu leicht verharmlost wird.

Jesus lädt ein, dass wir uns der geistlichen Not unseres Lebens stellen – weil Gott die Sünde eben nicht verharmlost, sondern richten wird. Und die Oberhoheit über Gottes Gericht hat Gottvater dem Sohn Gottes übergeben, an Jesus – so erfahren wir in den Gesprächen, die sich hier in Johannes 5 an das Zeichenwunder anschließen und die dieses somit erklären.

Gnade und Gericht – beides macht sich also an Jesus fest!

Gericht als das, was jeder Mensch verdient hat und vor dem uns Jesus warnt.

Gnade als das, was Jesus jedem Menschen schenken will – allerdings nie ohne unser Einverständnis. Nie gegen unseren Willen!

Die persönliche Botschaft, die Jesus an dieses Wunder anschließt ist deshalb diese: lass mich heute dein Retter sein, damit ich später nicht dein Richter werden muss. Lass mich dir heute geben, was du nicht verdienst – meine Gnade. Damit ich dir später nicht geben muss, was du verdienst – mein Gericht.

Übrigens hat jemand den Unterschied zwischen Gnade und Barmherzigkeit so formuliert:

Gnade ist es, wenn Gott uns gibt, was wir nicht verdienen – nämlich sein Heil und seine Heilung.

Barmherzigkeit ist es, wenn Gott uns nicht gibt, was wir verdienen – nämlich sein Gericht und die ewigen Folgen unserer kranken Gottesbeziehung.

Vielleicht heißt deshalb dieser Ort in Johannes 5 „Bethesda, Haus der Barmherzigkeit“. Weil die Geschichte mit Jesus genau dort landet – bei der barmherzigen Verschonung, die Gott uns durch Jesus schenkt!

Freitag

Die Botschaft dieser Woche hat es in sich.

Und nach allem, was wir schon gelernt haben, sehen wir heute diesen Mann durch Jerusalem spazieren, den man seit 38 Jahren nur hat liegen sehen.

Ein laufendes Wunder sozusagen, dieser Mann hier in Johannes 5.

Wir wissen nicht, ob er gesungen hat oder getanzt – wir sehen nur, dass er auffällt. So wie es immer auffällt, wenn Jesus einen Menschen verändert.

Beim Anblick dieses Mannes fehlen vielen Menschen schlicht die Worte vor Staunen und vor Freude.

Allerdings nicht allen. Für einige ist der Geheilte kein spazierendes Wunder, sondern eine unverschämte Provokation.

Da trägt doch dieser Mann tatsächlich am Sabbat sein Bettzeug durch die Stadt.

Noch dazu zum Tempel, dem heiligsten Ort der Juden!

Als wüsste der Mann nichts von den religiösen Traditionen, die es den frommen Juden verboten, am Sabbat irgendetwas zu tragen.

Wenn's nicht so traurig wäre, könnte man sich beinahe amüsieren über diese frommen Fanatiker. Sie sind derart gefangen in ihren Traditionen und Gesetzen, dass sie blind sind für das wunderbare Wirken Gottes im Leben dieses Menschen. Sie können sich nicht mitfreuen mit ihm.

Sie sind blind für sein Glück der Heilung, weil sie nur seinen Regelbruch sehen! Furchtbar. Traurig. Tragisch...

Der arme Geheilte – kaum ist er seine Lähmung los, trifft er auf eine fromme Mauer von rechtgläubigen Menschen, die innerlich ebenso erstarrt sind, wie er es all die Jahre körperlich war.

Er trifft auf eine erschreckend kalte und unbarmherzige Frömmigkeit.

Eine Haltung, die sich mit Jesus nicht vereinbaren lässt.

Was man bald merkt in dieser Geschichte.

Denn nachdem sie hören, wer den Mann geheilt hatte, wendet sich all ihr Zorn und Hass gegen Jesus. Sie stellen ihn zur Rede und werden noch rasender, als er sich ihnen erklärt.

Da behauptet dieser Jesus doch tatsächlich, im Auftrag Gottes zu handeln. Als wäre das der Blasphemie noch nicht genug, bezeichnet er sich selbst als Gott. Jetzt ist alles verloren - ihre Empörung geht über in Feindseligkeit und blanken Hass. Für sie ist klar: dieser Jesus muss weg. Der gehört aus der Welt geschafft.

Denn er stört uns.

Er stört unsere Selbstgerechtigkeit.

Er stört uns in unserer selbstgebauten Frömmigkeit.

Denn das war ja ihr Problem – vieles von dem, was sie glaubten, deckte sich mit dem, was Gott im Alten Testament gesagt hatte. Drumherum jedoch hatten sie viele eigene, menschliche Regeln geschaffen und diese für absolut erklärt.

Jesus hatte nichts gegen das Sabbatgebot – aber er sah sich nicht an die menschlichen Traditionen dazu gebunden.

Jesus hat nichts gegen Juden oder die jüdische Tradition – ganz im Gegenteil.

Darauf baute er auf und führte das Judentum zur Erfüllung.

Er forderte also den Gewohnheitsglauben seines Umfeldes theologisch heraus.

Das echte Problem aber verbindet sich mit der Tatsache, dass Jesus hier wirklich behauptete, Gott zu sein. Daran scheiden sich bis heute die Geister – nicht nur die religiösen, sondern auch die intellektuellen Geister.

Ein begnadeter Lehrer? Ja!

Ein gutes Vorbild der Nächstenliebe? Natürlich auch!

Ein Mensch, den Gott in besonderer Weise gebrauchte? Kein Thema!

Aber Gottes Sohn? Gott selber sogar?

Da wird's schwierig.

Und beides kann nicht sein – wie C.S. Lewis so messerscharf schlussfolgert, dieser brillante Denker und Autor der berühmten Chroniken von Narnia.

„Entweder ist Jesus, wer er behauptet zu sein – nämlich Gott und damit gerne auch ein großer Lehrer und ein gutes Vorbild. Wenn er aber nicht Gott war, dann war er auch kein großer Lehrer oder gutes Vorbild – dann war er entweder geisteskrank oder ein böser Lügner – auf keinen Fall aber ein guter Mensch!“

Auf Englisch sagt er: „Jesus is either mad, bad or God!“

Ja, Jesus fordert uns heraus – auch zum Abschluss dieser Woche.

Sein drittes Zeichenwunder zeigt viel mehr als nur die Heilung eines Mannes.

Es zeigt uns vor allem, wer Jesus ist.

Und warum wir ihn niemals unterschätzen sollten. Auch nicht verharmlosen oder verniedlichen. Vor allem aber sehen wir, warum es sich lohnt, diesem Jesus Glauben zu schenken und ihm zu vertrauen.

Mit ihm begegnet uns die Gnade und Barmherzigkeit Gottes.
Jesus ist an unserem Wohlergehen gelegen – an Leib, Seele und Geist.
Für Zeit und Ewigkeit.

Und er stellt uns die Frage, die aus dieser Woche nachklingen darf mit all dem,
was sich damit verbindet: „Willst du gesund werden?“